

DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT • NR. 5/2008

Mennoniten und
Kunst
die Kunst

September/Oktober Jahrgang 2008 4 Euro



THEMA

- 4 In God's Image – Mennonitische Kunst aus aller Welt**
- 6 Ich bin – bin ich?**
Kunstaussstellung in Hasselbach
- 8 Kunstförderung als Entwicklungshilfe**
- 9 Malprojekt für behinderte Kinder**

AKTUELL

- 10 Christus ist unser Friede - Abschied vom DMFK**
- 13 Café International**
- 14 Lebendige Briefe – internationale ÖRK Delegation zu Besuch**
- 18 Bericht vom Bienenberg-Symposium**
- 20 Männerwochenende »Kraft im Kraichgau«**
- 22 Im Gespräch mit Sylvia Gossen**
- 24 Bericht von der »Freizeit ab Ende 50«**
- 26 Die Mauer des Schweigens über Aids durchbrechen**
- 30 Traditionelle christlich-muslimische Zusammenarbeit in Sulawesi neu belebt**
- 41 Bundesverdienstkreuz für Christine und Manfred Siebold**
- 43 Nur noch wenige Plätze auf Studien- und Begegnungsreise nach Paraguay**

SERIEN

- 29 Lyrik-Seite**
- 38 Pontius' Puddle**
- 48 Täufer-Ton**

RUBRIKEN

- 40 Chronik**
- 42 Termine**
- 47 Leserpost**

DIE BRÜCKE 6/2008 erscheint Mitte November 2008
Thema ist »Das Verhältnis der Mennoniten zum Staat«
Redaktionsschluss ist der 13. Oktober 2008

DIE BRÜCKE 1/2009 erscheint Anfang Januar 2009
Thema ist »Ein Herr, ein Glaube – viele Meinungen«
Redaktionsschluss ist der 24. November 2008

DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT

Gegründet 1986
1974 bis 1985 »Mennonitische Blätter«
und »Gemeinde Unterwegs«
bis 1973 »Der Mennonit«

Herausgeberin:
Arbeitsgemeinschaft
Mennonitischer Gemeinden
in Deutschland K.d.ö.R. (AMG)



Vorsitzender: Frieder Boller
Stauferstraße 43, 85051 Ingolstadt
Tel.: 0841/885 627 15, Fax: 901 849 5
herausgeber.bruecke@mennoniten.de

Internet:
www.mennoniten.de/bruecke.html

Redaktion: Heiko Prasse
Am Kuhnberg 6, 74906 Bad Rappenau
Tel. 072 68 / 91 28 54
redaktion.bruecke@mennoniten.de

BRÜCKE-Team: J. Jakob Fehr, Karen
Rothenbusch, O. Wedel, Katharina Her-
resthal, Volker Haury

Korrektorat: Elke Foth, Hamburg

**Redaktions- und Anzeigenschluss
der nächsten Ausgabe:** 29. 9. 2008
Erscheint Mitte November 2008
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge
zu redigieren und gegebenenfalls zu
kürzen.

Lyrik-Seite: Oskar Wedel
Neue Straße 14, 31559 Hohnhorst
Fax: 0 57 23 / 8 28 58

Chronik: Irmtraud Neufeld,
chronik.bruecke@mennoniten.de

Anzeigen:
Florian Unger
Frankenwaldstraße 11, 81549 München
Tel. 089 / 12 50 66 23 + 01 75 / 1 02 13 93
anzeigen.bruecke@mennoniten.de

Layout:
M. Pfeiffer, PfeifferDesign, Bremen
www.PfeifferDesign.de

Druck:
SKN Druck GmbH
Stellmacherstraße 14, 26506 Norden.

DIE BRÜCKE wird computer-to-plate
auf 100% Recyclingpapier gedruckt

Vertrieb & Leserservice:
Regina Ruge, Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Telefon/Fax 0 40 / 5 20 53 25
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

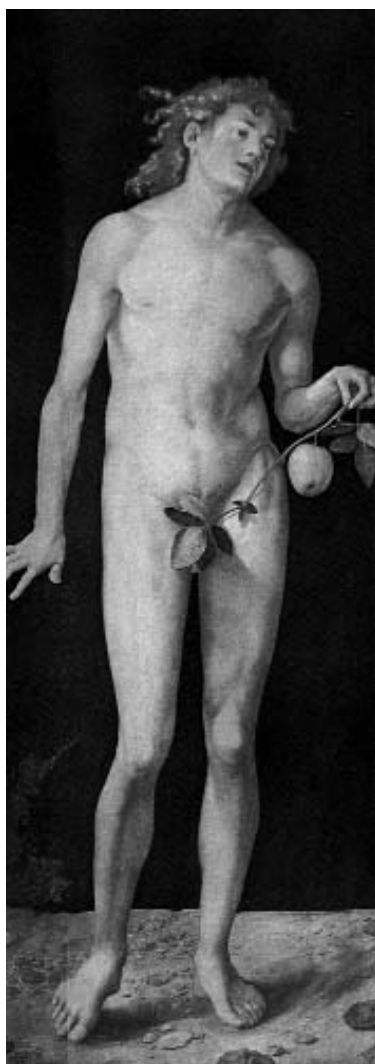
Abonnement: DIE BRÜCKE erscheint
sechs Mal jährlich und kostet im Abon-
nement €22,- (Förderabo €33,-;
ermäßigtes Abo €11,-) einschließlich
Versandkosten und 7% Mehrwert-
steuer. Das Abonnement verlängert sich
automatisch um je ein weiteres Kalen-
derjahr, wenn es nicht bis zum Ende des
Jahres gekündigt wird.

Titelbild:
Denkmal d. Entdeckers Zarco in Funchal
(Foto: photocase/gernot1610)

Einzelpreis: €4,-
Einzahlungen: Postbank Hamburg,
Konto Nr. 541 622-209, BLZ 200 100 20

Nur ausdrücklich als solche gekenn-
zeichnete Beiträge geben die Meinung
von Herausgeberin oder Redaktion wie-
der. Ansonsten sind die AutorInnen
der Artikel bzw. die AuftraggeberInnen
der Anzeigen für ihre Inhalte verant-
wortlich.

© AMG 2008, Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion



*Lieber Leser,
liebe Leserin,*

Die Bildenden Künste und die Täuferbewegung hatten keinen besonders gelungenen Start miteinander: In sogenannten »Bilderstürmen« wurden zahlreiche Bilder und Skulpturen von Anhängern der radikalen Reformation zerstört. In der Bildfrage stimmten auch die Reformierten um Zwingli mit den Täufnern überein. Sie sahen das als notwendig an, um das zweite der Zehn Gebote zu erfüllen: Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist.

Über die Jahrhunderte hat sich die Haltung der Protestanten täuferischer und reformierter Prägung zur Kunst deutlich entspannt, es hat sich die Überzeugung durchgesetzt, dass sich das zweite Gebot auf Idole, die zur Verehrung als Götter oder als Talismane von menschlicher Hand gemacht wurden, bezog, der hauptsächliche oder gar einzige Zweck, zu dem Kunst in diesem Kulturraum damals hergestellt wurde. Bilder, welche in der Schönheit der Schöpfung den Schöpfer preisen oder die biblische Botschaft veranschaulichen wollen, gelten nur noch für sehr wenige Christen als bedenklich.

Kunst ist oft auch eine Frage von Geschmack, über den sich bekanntlich vortrefflich streiten lässt – ohne Aussicht auf Einigung. In unserer Zeit, in der die Entfernungen immer unbedeutender werden und die Menschen räumlich näher zusammenwachsen, zeigt sich auch die Vielseitigkeit von Kunst in der ganzen Welt. Diese Ausgabe der BRÜCKE versucht, etwas davon zu vermitteln – ich hoffe, es ist gelungen.

Viel Freude beim Blättern und Lesen wünscht

Heiko Prasse



In God's Image – mennonitische Kunst aus aller Welt

»Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.«

Mit diesen Worten wird in 1. Mose 1,27 geschildert, wie Gott mit der Erschaffung von uns Menschen den konkreten Teil seiner Schöpfung abschloss – zur Krönung des Ganzen folgte noch der Ruhetag. Damit hatte Gott das erste und größte Kunstwerk der Geschichte vollendet.

»In God's Image« – »Nach dem Bilde Gottes« – lautet daher nicht ganz unpassend auch der Titel der Ausstellung, die der Künstler Ray Dirks aus Winnipeg (Kanada) vor einigen Jahren zusammengestellt hat. Dazu hat er mennonitische Künstler in siebzehn Ländern auf fünf Kontinenten besucht und diverse Kunstwerke von ihnen erworben. Außerdem lebte er überall einige Zeit in Familien und dokumentierte ihren Alltag fotografisch.

Ausstellung auf Weltreise

Die Ausstellung, die dabei herauskam, ist somit eine Kombination von sehr unterschiedlichen Kunstwerken – gemalt, gezeichnet, gedruckt, geschnitzt und einiges mehr – und Aufnahmen aus völlig unterschiedlichen Kulturen, sowie kurzen Geschichten von den Menschen, mit denen Ray Dirks zusammenlebte. Alles zusammen bringt ein klein wenig die Vielseitigkeit zum Ausdruck, in der sich Gottes Bild in all den Menschen widerspiegelt, die auf den Fotos zu sehen sind oder diese Kunstwerke hergestellt haben. Der erste Standort der Ausstellung war Bulawayo, Zimbabwe, vor und während der Mennonitischen Weltkonferenz dort im Jahr 2003. Im folgenden Jahr war die Ausstellung dann in den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz unterwegs, wo sie auch der eine oder andere Leser der BRÜCKE wohl besucht haben wird.

Blick in die Welt aus ganz anderer Richtung

Ich hatte als Studierender am Bienenberg das Privileg, für ein gutes Vierteljahr sozusagen in der Ausstellung zu leben, und eini-



Ein Werk von Ruth Bergen Braun, Kanada

ge der Bilder haben mich ziemlich beeindruckt – langfristig die Bilder am stärksten, deren Fremdartigkeit beim ersten Betrachten fast schon abschreckend auf mich Mitteleuropäer wirkte. So habe ich erlebt, dass es stimmt: Ich weiß so wenig von den Menschen in fernen Ländern, auch von denen, die meinen Glauben mit mir teilen, ja zur selben »Glaubensfamilie« gehören. Rei-

seberichte von Touristen oder Missionaren, Nachrichten, die eine oder andere eigene Erfahrung in der Ferne – all das erzeugt in meiner Vorstellung nur ein sehr lückenhaftes und oft einseitiges Bild von Menschen in anderen Kulturen. Natürlich ist der Beitrag, den die Ausstellungsstücke von »In God's Image« zu diesem Bild leisten, auch nur ein ganz spezieller eingeschränkter Aspekt –

Foto: cmu

aber einer, dem man sonst eher selten begegnet.

Fremde Menschen menschlich sehen

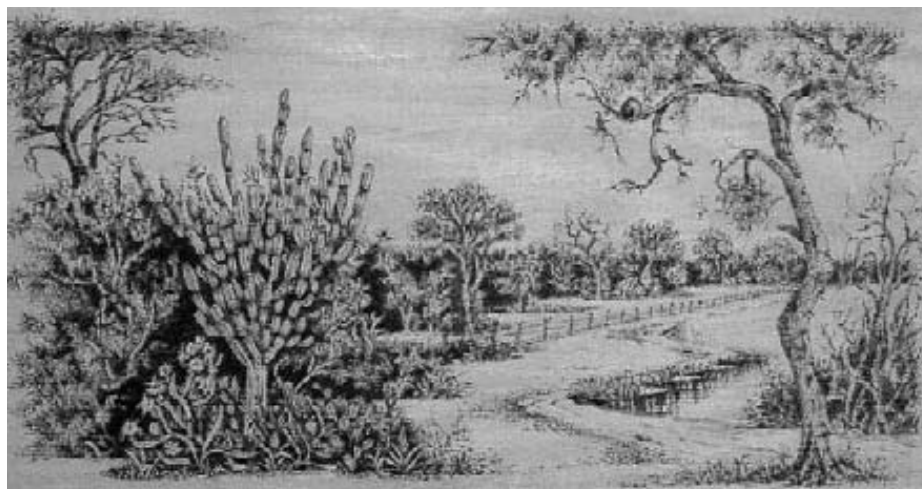
Mit vielen Gegenden der Erde verbinden wir schnell die großen menschlichen Nöte, von denen wir dorthin immer wieder hören: Krieg und Gewalt, Krankheiten und Seuchen, Hunger und Armut, Willkürherrschaft und Unterdrückung. Wie wir selbst in einem solchen Umfeld dauerhaft (über-)leben könnten, ist für uns meistens kaum vorstellbar. Die Kunstwerke, Fotografien und Geschichten der Ausstellung öffnen ein Fenster in das Erleben der Menschen, ihre Ängste und Träume, ihre Ideale und Gefühle, Leid und Freude. So wird es sichtbar, Begreifbar, dass das Leben der Menschen in keinem Land der Welt nur aus den – in der Regel schlechten – Nachrichten besteht, die es in unsere Medien schaffen.

Von anderen Menschen, denen es äußerlich nicht viel schlechter oder besser geht als uns, hat man ausgeprägte Vorurteile, wie ihr Denken und Fühlen geprägt sei, die ins Wanken geraten, wenn man etwas von dem entdeckt, was in ihren Werken zum Ausdruck kommt. Kurz: Bei »In God's Image« begegnet der Betrachter vor allem dem Teil des Lebens anderer Menschen, der in unserer Sprache Menschlichkeit genannt wird. Es scheint mir aber so, dass diese »Menschlichkeit« eigentlich die Spuren der Göttlichkeit sind, die der Schöpfer in die Menschen hineinlegte, als er sie nach seinem Bilde schuf.

Wanderausstellung ist zur Ruhe gekommen

Nachdem die Ausstellung 2003 Afrika und 2004 Europa durchwandert hatte, war sie 2005 in Nordamerika zu sehen und hat dann vor zwei Jahren ihre Heimat in Kanada gefunden: Da der Kurator der Ausstellung, Ray Dirks, Direktor der Galerie im Zentrum für Mennonitisches Erbe (Mennonite Heritage Center) an der Mennonitischen Universität Kanada (CMU) in Winnipeg ist, war es naheliegend, dass sie dort unterkommt. Die Schenkung an die CMU im Februar 2006 wurde aber erst mit der Finanzierung durch Spender aus Winnipeg möglich. So ist die weitgereiste Wanderausstellung nun dort seßhaft geworden – oder findet sich noch mal eine Gelegenheit für sie, erneut in die weite Welt zu reisen, vielleicht sogar nach Europa? ■

Heiko Prasse, Bad Rappenau



Fotos: cmu

Die hier von Margarete Bräul dargestellte Landschaft können Besucher der Weltkonferenz nächstes Jahr vielleicht real in Paraguay sehen

Wer für die Ausstellung »In God's Image« interessiert, aber dafür nicht nach Kanada reisen kann oder will, dem sei das gleichnamige Buch zur Ausstellung empfohlen, in dem sich Kunstwerke, Fotografien und die englischsprachigen Texte der Ausstellung auf 144 großflächigen Farbseiten finden. Das Buch kann über die Weltkonferenz, die Mennonitische Universität Kanada in Winnipeg oder den Buchhandel (ISBN: 978-0836192544) bezogen werden.



Ein Druck von Gen Tsuboi, Japan



Foto: cmu

Fröhliche Frauen kommen vom Einkaufen zurück – Stephen Kappata, Sambia

Ich bin – bin ich?

Ausstellung in Hasselbach

Während des Gemeindetags 2007 in Karlsruhe gab es eine Rundfahrt durch den Kraichgau, die auch im Gemeindehaus in Hasselbach Halt machte. Dabei weckten die Werke verschiedener Künstler aus der Gemeinde, die die Besucher dort sahen, mindestens ebenso großes Interesse wie das historische Gebäude, um das es eigentlich ging, und so wurde die Gemeinde angeregt, eine eigene Kunstausstellung auf die Beine zu stellen. Anfang Juni war es dann so weit – Elke Leimbeck erinnert sich für DIE BRÜCKE an diese Woche.

Es ist zwar schon wieder einige Zeit her, trotzdem stehen mir – wie Streiflichter – einige kleine Begebenheiten von der einwöchigen Ausstellung in den Gemeinderäumen noch sehr lebendig vor Augen. Die vielen Vorbereitungen in verschiedenen Gruppen, das Aussuchen der Bilder, Skulpturen, Figuren, mit viel Liebe und Sorgfalt gewählt. Das Herrichten der Gemeinderäume für die Ausstellung – was kommt wo am Besten zur Geltung? Wie können wir den äußeren Rahmen so gestalten, dass das Kunstwerk sich vorteilhaft vom Hintergrund abhebt?

Ja, und dann war es so weit: Die Kunstausstellung wurde mit einer Vernissage eröffnet. Die meisten Künstler waren persönlich dabei und erzählten ein bisschen von dem, was ihnen an ihren Skulpturen, Bildern und Figuren bei der Entstehung wichtig geworden ist und was sie damit ausdrücken möchten. Da wurden Sätze gesprochen wie: »Es ist spannend zu sehen, was am Ende dabei herauskommt – oft weiß ich es am Anfang selbst noch nicht.« Oder: »Ich wünsche mir, dass Sie meine Skulpturen anschauen und dabei abwarten, welche Geschichte sie Ihnen erzählen möchten.«

Eingerahmt von klassischer Musik durch ein eingespieltes Ensemble sowie musikalische Einzelbeiträge wurde die Vernissage, nicht zuletzt auch durch viele Gäste, zu einem besonderen Erlebnis. Am Ende eröffnete eine kleine Ansprache über den Wein-



Foto: HP

Die Kindergottesdienstgruppe hat sieben Bilder zu den »Ich Bin«-Worten gestaltet

stock und seine Reben und deren Frucht die Ausstellung.

Nicht nur »große« Künstler waren vertreten, nein, auch »kleine« – das Alter der Schöpfer dieser Kunstwerke lag von etwa 2 bis über 60 Jahre. Auch die Verschiedenartigkeit der Exponate sprach für sich: Unterschiedliche Materialien, Techniken, Farben wurden verwendet. Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt. So hatten sich manche auf die Töpferei eingespielt, andere auf das Malen mit selbst gemischten Naturfarben, Aquarelltechnik, Acrylfarben, Bleistiftzeichnungen, Holz- und Ton-Skulpturen oder auch kreativ gestaltete Keilrahmen zu den »Ich bin...«-Worten Jesu. Man konnte sich stundenlang durch die Räume bewegen und fand doch immer wieder etwas Neues. Allein die Ausstellung der biblischen Erzählfiguren, die in verschiedenen Gruppen einzelne Szenen aus dem Wirken Jesu darstellten – Jesus als 12-Jähriger im Tempel, die ersten Jünger, Zachäus auf dem Baum, die Heilung des Gelähmten, der durch das Dach des Hauses abgeseilt wurde, um nur ein paar zu nennen, waren an sich schon längeres Verweilen wert. Hinzu kamen immer wieder verschiedene Veranstaltungen während der Laufzeit der Ausstellung – da war eine Andacht mit den Erzählfiguren, einige Workshops für Kinder und Erwachsene, die Betreuung der Ausstel-

lung während der Öffnungszeiten, die Bewirtung.

Bei manchen Exponaten wurde bereits gefragt, ob sie leihweise für eine andere Veranstaltung zur Verfügung stünden. Einige Besucher wollten Einzelstücke gern käuflich erwerben, andere waren einfach nur tief beeindruckt von der Vielfaltigkeit der Talente in unserer Gemeinde oder staunten über manches Exponat. Laßt mich noch einmal zurückkommen auf das Thema der Andacht bei der Vernissage: Jesus sagt: »Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben. Wenn die Rebe nicht am Weinstock bleibt, kann sie keine Frucht bringen.« Genauso war es mit dieser Ausstellung – wenn die Künstler nicht genau nach diesem Prinzip leben würden, wäre diese einwöchige Veranstaltung bestimmt nicht so harmonisch und bereichernd für alle – Gäste, Künstler und die ganze Gemeinde – gewesen. ■

Elke Leimbeck, Sinsheim-Ehrstädt



Foto: HP

Viele Hände haben geholfen, die Szenen mit den Erzählfiguren zu gestalten



Dieses Bild hat Brigitte Bucher für die Ausstellung gemalt

Bericht aus dem Gemeindebrief Hasselbach

Froh bin ich darüber, dass wir viele Menschen mit unserer Ausstellung erreichen konnten. Durch die angebotenen Workshops wurden auch einige Leute speziell angeregt zu kommen und selbst praktisch etwas auszuprobieren. Die Kinder waren sowohl beim Töpfern als auch beim Filzen mit Feuereifer dabei. Schön fand ich, dass alle unsere Gemeindeglieder dabei waren. Das Wetter hat sich bei unseren Außenaktivitäten gut gehalten, obwohl es die ganze Woche gewitrig war. Gerade deshalb war es gut, dass wir das Zelt auf dem Parkplatz aufgebaut hatten, das uns auch als Sonnenschutz, besonders am ersten Sonntag, diente.

Die schön aufgebauten Szenen der Erzählfiguren haben viele Besucher im Besonderen angesprochen. Ich denke, dass auch die Aussagen übergekommen sind, vor allem dadurch, dass sie thematisch auch in den Gottesdiensten und der Abendandacht aufgenommen wurden.

Der Besuch der Ausstellung an den Nachmittagen, wo es keine Aktionen gab, war eher mäßig, aber schön fand ich doch, dass sich aus der Gemeinde immer einige in der Ausstellung getroffen haben und so auch Zeit hatten, miteinander zu reden. Das hat

uns selbst auch gut getan.

Unsere Besucher aus der Gemeinde München haben sich bei uns offensichtlich sehr wohl gefühlt. Es war ein besonderes Erlebnis für sie, bei der Vernissage und dem Gottesdienst am nächsten Tag dabei zu sein. Beim gemeinsamen Grillabend in Wagenbach war ja fast die gesamte Gemeinde vertreten und hat mit unseren Besuchern zusammen viel Spaß gehabt, obwohl es gerade an diesem Abend etwas kühl geworden war.

Zum Abendgottesdienst und zum 2. Gottesdienst während der Ausstellung hatten wir die Hasselbacher evangelische Kirchengemeinde mit zu uns eingeladen. Dadurch waren das auch besondere Gottesdienste, in denen das Miteinander am Ort gestärkt wurde.

Alles in allem eine ereignisreiche und etwas anstrengende Woche, die sich aber gelohnt hat. Ich hoffe, dass wir ähnliches mal wieder konzipieren können, vielleicht mit wieder ganz anderen Schwerpunkten.



Brigitte Bucher, Bad Rappenau-Heinsheim



Alle Räume wurden für die Ausstellung benötigt

TÄUFER TON

Des sollten wir begehren und nicht
nachlässig werden, das End kommt schnell herbei:
Wir wissen nichts von morgen und leben doch in
Sorgen, der Gfah ist mancherlei.

von Heiko Prasse

Die meisten der ersten Täufer waren davon überzeugt, dass die Wiederkunft Christi und »das Ende« innerhalb weniger Jahre eintreffen würde. Hans Hut war sich gar sicher, mit dem Pfingstfest 1528 den genauen Zeitpunkt zu kennen. Das wurde allerdings von anderen Führungsgestalten der Täuferbewegung auf der »Martyrersynode« in Augsburg abgelehnt, zu deutlich standen ihnen Passagen wie Matthäus 24,44 vor Augen: »Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.«

Sie stimmten allerdings zu, dass in naher Zukunft mit der öffentlich sichtbaren Wiederkunft Jesu Christi zu rechnen sei. Auch in diesem Lied von Michael Sattler (MGB 148,2) kommt eine solche Erwartung zum Ausdruck, am deutlichsten sichtbar an den Worten: »Das End kommt schnell herbei.«

Rückblickend wissen wir, dass das erwartete Ende nicht gekommen ist in den seit damals vergangenen 481 Jahren. Alle zeitlich konkreten Prophetien haben sich als falsch erwiesen. Diese Erfahrung haben schon viele selbsternannte Propheten machen müssen. Die beobachtenden Skeptiker sind dadurch nicht ganz zu Unrecht noch vorsichtiger, ja misstrauischer gegen jede Art der Endzeiterwartung geworden.

Hans Hut erlebte den von ihm angekündigten Zeitpunkt nicht, und Michael Sattler

verbrachte – ebensowenig wie viele andere Täufer – Jahre in der Erwartung des Endes: Beide starben im Jahr 1527 im Feuer, Hut bei einem Gefängnisbrand, Sattler auf dem Scheiterhaufen. So traf für sie tatsächlich »das End« schnell ein und sie begegneten ihrem Erlöser – wenn auch anders, als vielleicht erwartet.

Möglicherweise aber wollte Sattler mit seinen Zeilen aber gar nicht die Erwartung eines bestimmten Endes ausdrücken – es brauchte 1527 keine übersinnliche prophetische Eingabe, um zu erkennen, dass »mancherlei Gfah« herrschte und die Gläubigen noch weniger sicher als zu anderen Zeiten wissen konnten, was schon morgen mit ihnen geschehen könnte.

Das End' kann schnell herbeikommen, sei es das Ende der ganzen Schöpfung oder auch »nur« das Ende des eigenen Lebens. Das gilt damals wie heute. Wieviel Lebenszeit mir bleibt, kann ich nicht wissen; ob sie sich in Jahren, Tagen oder Minuten misst. Ganz nüchtern betrachtet ist allerdings die Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten drei Jahre zu sterben, für mich erheblich kleiner als sie damals für jemanden wie Michael Sattler war. Und ich gehöre auch nicht zu den Menschen, die felsenfest von der Wiederkunft Jesu innerhalb der nächsten Jahre überzeugt sind, auch wenn sie natürlich 2008 ebensogut wie 3008 eintreten kann.

Für Sattler ist das Rechnen mit dem Ende verbunden mit der Dringlichkeit, diese Zeit sinnvoll zu gestalten. »Lass uns Fleiß dran kehren unsr Leben zu bewähren, einhalten Gottes Wort« mahnt er in der ersten Strophe

an, worauf sich das »Des sollten wir begehren« am Anfang des obigen Zitats bezieht.

Die erstaunliche Aktivität, mit der Täuferprediger in diesem Jahrzehnt zur Ausbreitung der Bewegung beitrugen, war nicht zuletzt vermutlich auch befeuert von dem Gefühl, wenig Zeit zu haben. Und ich frage mich, ob eine solche Motivation mir – und uns heute – nicht auch gut tun würde.

Damit ist natürlich nicht das gleiche »wenig Zeit haben« gemeint, dass wir allzu gut kennen, nicht unsere (Über-)beschäftigung mit den verschiedensten wichtigen und unwichtigen Dingen. Gemeint ist das Bewusstsein, dass dieser Tag der letzte sein könnte, diese Gelegenheit, dieser Augenblick, dieses Zusammentreffen. Wenn es uns gelingt, in diesem Bewusstsein zu leben, jeden Tag so zu gestalten, als ob es der letzte Tag unseres Erdenlebens sei, dann wird uns wohl schnell deutlich werden, was Notwendig ist und was eigentlich irrelevant. Dann werden wir in der Gewissheit, unseren Restvorrat an irdischer Lebenszeit nicht zu kennen, diese Zeit gut verteilen und wahrscheinlich am Ende sogar täglich mehr Zeit haben für alles, was wirklich eine Rolle spielt. ■

Heiko Prasse

Bad Rappenau

Theologischer Mitarbeiter
der Gemeinde

Hasselbach und

Redakteur der BRÜCKE



Täufer aus vergangener Zeit im O-Ton und warum sie uns heute noch etwas zu sagen haben: Ein Fenster in unsere Geschichte, nicht um der Asche zu huldigen, sondern um die Glut zu schüren.